

war. Sie schienen gar nicht wenig Lust zu haben, das Geschrei jetzt schon anzustimmen, das Alf als Theaterdirektor erst befehlen wollte, wenn die Räuber mit ihrer Beute davonstürzten.

Veni, die Gräfin Schreckenstein, war vor Jammer und Herzeleid zu Boden gesunken und kämpfte liegend mit ihrem Schmerz. Die treue Minetta aber hielt krampfhaft ihre Schulter fest und sagte gar nichts.

Der Vordergrund war malerisch, aber nicht gerade bequem durch drei Fahnen geschmückt, die schon aus den Futteralen genommen waren, und über deren lange Schnüre die kleinen Schauspielerspieler geschickt hinwegturnten.

Als sich die Thür so unversehens öffnete, richteten sich aller Augen auf die Eintretende, und es ist gar nicht zu beschreiben, welche eine bittere Enttäuschung sich sofort in den Gesichtern der vier ältesten Kinder zeigte. Es war, als ob alles Glück ihnen plötzlich entschwände.

„O wie gräßlich!“ riefen sie wie aus einem Munde.

Das war Tante Matteas Empfang in Hartenstein.



Siebentes Kapitel.

Die Eisenbahnfahrt nach Tannenthal.

„Du darfst es uns, bitte, nicht übelnehmen, Tante Mattea,“ entschuldigte sich Alf, nachdem die ersten Erklärungen und Begrüßungen vorüber waren, „daß wir so betrübt waren, als du ankamst. Wir hatten uns alle so sehr auf die Aufführung gefreut, und gerade fing Veni an, nett zu spielen. Es ist zu fatal!“

„Man sollte doch auch nicht früher kommen, als man gesagt hat,“ meinte Veni und sah Tante Mattea vorwurfsvoll an.